

Michail M. Bachtin, *Chronotopos*, hg.v. Michael C. Frank, Kirsten Mahlke, übers.v. Michael Dewey, Berlin 2008.

Abstract

In seinen Ausführungen zur antiken Biographie konstruiert Michail Bachtin eine Geschichte des autobiographischen Genres von der Verteidigungsrede des Isokrates bis zur stoischen Autobiographie des Augustinus anhand des Verhältnisses von realen Chronotopoi zu deren literarischen Manifestationen.

Ein Chronotopos ist für Bachtin eine historische Raumzeitkonstellation, die in literarische Gattungen Eingang findet und diese voneinander abgrenzen kann. Der Chronotopos ist definiert als „grundlegende[r] wechselseitige[r] Zusammenhang der in der Literatur künstlerisch erfaßten Zeit-und-Raum-Beziehungen“ (S.7). Diese Beziehungen kommen im Chronotopos zu einem sinnvollen Ganzen zusammen, indem die abstrakte Zeit im Raum sichtbar wird, während der Raum durch die Zeit dimensioniert wird.

Für die antike Autobiographie benennt Bachtin zwei Typen: die platonische und die rhetorische Autobiographie.

Die platonische Biographie ist gekennzeichnet vom Chronotopos des Lebenswegs eines Menschen, der nach der wahren Erkenntnis strebt. Dieser Lebensweg gliedert sich in Epochen oder Stufen, deren Differenzierung sich an den Werken des Suchenden orientiert. Demnach ist die platonische Autobiographie eng mit der Bildungsgeschichte verwandt.

Die erste rhetorische Autobiographie sieht Bachtin in der Verteidigungsrede des Isokrates. In ihr ist der reale Chronotopos der Agora wirksam, ein Ort auf den sich in der Antike das gesamte Leben konzentriert. Entsprechend konstatiert Bachtin, dass auf der Agora das gesamte Leben des Bürgers aufgedeckt und durchleuchtet wird. Ein von diesem Chronotopos geprägtes autobiographisches Ich ist nicht, wie Bachtin schreibt, „intim-privat, geheimnisvoll-persönlich“, sondern vollständig „nach außen gekehrt“. Daher ist auch eine Unterscheidung zwischen biographischer und autobiographischer Perspektive noch nicht vollzogen.

Die beginnende Unterscheidung dieser Blickrichtungen lässt sich allerdings schon in der griechischen Autobiographie und später verstärkt in der römischen Autobiographie anhand der Debatte um die Rechtmäßigkeit öffentlicher Selbstverherrlichung erkennen. Die Frage, ob es gerechtfertigt sei, über sich selbst auf gleiche Art zu reden, wie man über einen anderen Menschen spreche, zeigt, dass die agoraische Ganzheit in Zerfall gerät. Im Verlauf der römischen Tradition geht die öffentlich-staatliche Bedeutung der Autobiographie, die zunächst noch in Form des Chronotopos der Familie präsent ist, verloren, so dass Kategorien des Selbstbewusstseins und der Gestaltung des biographischen Lebens auf die privat-persönliche Ebene übergehen. Damit geht eine veränderte Bedeutung der Natur einher, die in die intime Welt des autobiographischen Ichs einbezogen wird: Die Landschaft entsteht in Form von malerischen Ausschnitten in der Zeit des Spaziergangs. Diese Tendenz spiegelt den Verlust der Agora als allumfassenden Chronotopos der Autobiographie: durch diesen Verlust zerfällt der Mensch, er wird vielschichtig und heterogen. Mit ihm zerfällt die ihn umgebende Natur in Ausschnitte, die nur einzeln zu geschlossenen sprachlichen Landschaften zusammengefügt werden können.

Der Chronotopos der Agora wird vom Chronotopos des Zimmers verdrängt. In Autobiographien wie der von Augustinus, die Bachtin zu den stoischen Autobiographien zählt, ist das Zimmer der Ort einsamer Selbstgespräche. Dieses neue Verhältnis zum Ich lässt keine Zeugen zu, stattdessen steht der Versuch, sich von der Perspektive des Anderen zu befreien und zu sich selbst zu finden im Zentrum autobiographischer Auseinandersetzung. Entsprechend werden öffentliche Ereignisse stärker auf ihre Bedeutung für das autobiographische Ich hin akzentuiert und der Tod erhält Einzug in die autobiographische Selbstreflexion.

Bachtin legt mit seinen Ausführungen zur antiken Autobiographie eine zeiträumliche Lesart von Fragmentierungstendenzen der Moderne vor und gibt mit seinem Konzept vom Chronotopos Impulse, die Gattungsdebatte unter räumlichen Gesichtspunkten neu zu perspektivieren.